

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 65.

Donnerstag den 7. Juni

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Simmersfeld.

Streu-Verkauf.

Am Samstag den 9. d. Mts.
aus dem Staatswald Simmersfelderhardt
ca. 66 Ruder Häckelstreu auf dem Galm.
Zusammenkunft Vormittags präcis 9 Uhr
vor dem Revieramt.
Simmersfeld, den 3. Juni 1866.

K. Revieramt.
Fischer.

2 1/2 Nagold.

Das Steingrab auf dem Stadteigen-
thum ohne zuvor eingeholte Erlaubnis ist
bei einer Strafe von 3 fl. für jede Per-
son verboten; und sind die Polizei-Offizian-
ten, Waid- und Feldschützen angewiesen,
jeden Excess sogleich zur Anzeige zu bringen.
Den 28. Mai 1866.

Gemeinderath.

2 1/2 Nagold.

Während der auf der Straße durch den
Anscheller stattfindenden Bekanntmachungen
haben die die Straßen passirenden Fuhr-
leute mit ihren Wagen so lange stille zu
halten, bis die öffentliche Bekanntmachung
vorüber ist. Uebertreter werden mit 1 fl.
Strafe belegt.

Ebenso wird das ganz zwecklose Peit-
schenkallen mit 2 fl. Strafe geahndet
werden.

Den 28. Mai 1866.

Stadtschultheißenamt.

2 1/2 Nagold.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaftsmasse des kürz-
lich gestorbenen Gemeinderaths Schönsar-
ber Mayer dahier wird am
Samstag den 9. Juni d. J.,
von Morgens 8 Uhr an,
in dessen Behausung gegen baare Bezahlung
verkauft:



Gold u. Silber,
worunter sehr
wertvolle
meerschamene
Tabakspfeifen, Bücher, viele Mannslei-
der, Bettgewand, verschiedenes Küch-
geschirr, Schreinwerk, worunter ein ge-
volkterter Sopha, Sessel, Kommode, Kästen,
Fäß und Bandgeschirr, allgemeiner Haus-
rath,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 1. Juni 1866.

Stadtschultheißenamt.

2 1/2 Nagold.

Das Holz-, Streu- u. Sammeln durch
nicht bürgerliche Einwohner in den hiesigen
Gemeindewaldungen ist für jede betretene
Person bei 3 fl. Strafe verboten.

Den 28. Mai 1866.

Gemeinderath.

2 1/2 Nagold.

Das freie Herumlaffenlassen der Schweine
ist bei 1 fl. Strafe für jedes Stück ver-
boten, und hat der Eigenthümer für etwa
entfliehenden Schaden noch besonders zu
haften.

Den 28. Mai 1866.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Bekanntmachungen.

Walddorf,
Oberamts Nagold.



Unterzeichneter er-
bietet sich den Blumen-
freunden der Gegend



zur Annahme von Bestellungen auf hollan-
dische Blumenwiebeln (Hyacinthen).
Prima Qualität pro Dugend fl. 4. —
Secunda Qualität pro Dugend fl. 3. 30.
Stwäige Bestellungen wollen vor Ende
Juni gemacht werden.

Unterlehrer Fried.

3 1/2 Altenstaig Stadt



Familienverhältnisse ver-
anlassen mich; mein am
Seltengraben gelegenes, in
gutem Zustande befindliches
Haus mit eingerichteter Bäckerei und Braunt-
weinbrennerei, sowie mit Gerechtfertigt zu
Bier- und Brauntweinschank, unter billigen
Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Lust-
tragende können jeden Tag einen Kauf mit
mir abschließen.

Michael Kirn, Bäcker.

Nagold.

Vorzüglichem

fetten Schweizerkäse

von einem in der Nähe gelegenen Gute
verkauft ich per 1/4 Pfund zu 5 kr.

August Reichert.

2 1/2 Nagold.

Am nächsten Samstag den 9. Juni,
Mittags 1 Uhr,
verpachten wir den heutigen Ertrag der zu
dem früheren Hammerwerk gehörigen Wie-
sen (circa 5 1/2 Morgen) ganz oder theil-
weise, und laden Liebhaber hiezu auf die
Wiesen selbst ein.

Ferd. Pfeifer und Comp.

Toilet-Seifen J. Ehret & Sohn.
Bimssteinseife vormalig J. Huber
in Altenstaig.

Haaröl
köln. Wasser

2 1/2 Bernegg.

Brennholz-Verkauf.



Mittwoch den 13.

d. Mts.

von Mittags 1 Uhr

an,

werden aus den

Freib. v. Gült-

lingen'schen Wal-

dungen Kegelshardt, Schillberg, Richwald
und Neubann

14 Auschüßlöge,

1 Kloster buchenes,

1/4 eidenes,

1 1/4 birkenes und

69 1/2 tannenes Brennholz

im öffentlichen Aufsteich verkauft.

Zusammenkunft im Waldborn in Bernegg.

Den 4. Juni 1866.

Freib. v. Gültlingen'scher Förster

Maier.

2 1/2 Heilbronn.

Empfehlung von amtlich geprüf-
tem kölnischem Wasser zum Waschen
nach dem Baden & Stärkung der
geschwächten Augen und Glieder.

Beim Beginne der Badezeit empfehle
ich mein selbst fabricirtes kölnisches Was-
ser, welches amtlich geprüft und untadel-
haft erfinden, und dessen Verkauf im
Königreich Württemberg, Sachsen und
Großherzogthum Baden genehmigt worden,
auch deshalb wegen seiner erprobten aner-
kannten Güte und seinem Parfüm sehr zu
empfehlen ist.

Von diesem kölnischem Wasser erlasse ich
die ganze Flasche à 22 kr.

„ halbe „ 12 „

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich
bestens

Joh. Ehrh. Fochtenberger,

an der Weinsbergerstraße No. 17.

Alleiniger Detail-Verkauf für Nagold
und die Umgegend bei

Louis Sautter bei der Kirche
in Nagold.

2 1/2 Altenstaig.

Drathkiste in allen Größen
von 1/4—6 Zoll Länge habe ich
ca. 20 Stk. zu Ausnahmepreisen
abzugeben.

J. G. Wöner.

Herrn L. W. Eggers in Breslau, Erfinder des Schlef. Fenchelbonigextracts.
 Hiemit erkläre ich Ihnen für Ihre Gütigkeit großen Dank, indem wir den Extract bei unserem jüngsten Kinde von 1 Jahre angewandt, da dasselbe von einer Halsbräune kaum genesen, fast im Schleim und Husten ersticke und wir nach ärztlichem Rath Ihren Extract gebrauchten, konnten wir nach Gebrauch einer Flasche das Uebel als ganz beseitigt ansehen.

Wrs, 1. Januar 1866.

Gbr. Göbel.

Der L. W. Eggers'sche Fenchelbonigextract wird seiner erprobten Güte wegen vielfach nachgeprüft, deshalb achte man genau auf Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie eingetragene Firma von L. W. Eggers in Breslau. Gegen alle Hals- und Brust-übel, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Krampf-, Reuch- und Stief-Husten, sowie gegen Verstopfung und Hämorrhoidalbeschwerden ist er von bester Wirkung und in ganzen Flaschen zu 18 und 12 1/2 Sgr., in halben Flaschen zu 10 und 7 1/2 Sgr. allein zu haben bei

Gottlob Knodel in Magold.

Turn- und Mehr-Verein
 heute (Donnerstag) den 7. Juni.

Magold.

Ein solider

Schuhmachergeselle

findet sogleich Beschäftigung bei

Schuhmacher Schuon.

Bad Röttenbach bei Magold.

9 Stück

englische Milchschweine

hat zu verkaufen

Badwirth Henze.



Die nächste Aufgabe des Volks.

„Wenn sich die Könige zanken, so müssen es die Völker büßen, und wenn sich die Könige versöhnen, geben die Völker leer aus.“ Diese Sätze werden auch jetzt wieder zur Wahrheit werden, da die Diplomaten die heutigen Wirren durch einen Kongress zu schlichten sich anschicken, wenn ihnen nicht das deutsche Volk einen Strich durch ihre perfide Rechnung macht. Daß das Volk diesen Strich machen und, wie die „Schw. Volksztg.“ (und auch der „Gesellschafter“) schon früher sagte, diesen Kongress von 1866 ebenso an die Luft setzen kann, wie die Londoner Konferenz von 1864, das zeigt eben das Schicksal dieser Konferenz. Aber es legt die Erreichung dieses Zieles einen Grad von politischem Verstand und von Disziplin voraus, der dem deutschen Volk für den Augenblick abhandeln gekemmen zu sein scheint. Deutschland bietet einen fast trostlosen Anblick, und die deutsche Nation scheint nie uncinziger gewesen zu sein, als gerade im jetzigen Augenblick, wo sie mehr als je der Einigkeit als Bürgschaft eines großen Erfolges nöthig hätte. Woblan denn, blicken wir zurück auf den Verlauf des Jahres 1864 und setzen wir alle Kräfte in Bewegung, um die Pariser Konferenz zu sprengen. (Scheint nach den heutigen Nachrichten überflüssig zu sein.) Die deutsche Antwort auf das unheimliche Geklüster an der Seine muß der Ruf nach einem deutschen Parlamente, erhoben von allen Parteien, sein; führen wir nicht, mitten in der löblichsten Eintracht in Betreff des Zwecks, der höhnen Welt das Schauspiel eines bitteren Haders um die Mittel auf! Wenn je, so hat jetzt eine große ungestüme Agitation für das genaunte Ziel Aussicht auf Erfolg. Die mittleren und kleineren Regierungen werden freiwillig oder widerstrebend, rasch oder zögernd, dem mächtigen Impuls nachgeben, der einmüthig und loyal für die nationalste und legitimste Sache hervorgehoben ist. Aus eigenem Entschluß der Regierungen wird nichts geschehen, darum fort mit dem Kongress! Heute, wie immer, wenn etwas Gedeihliches, Dauerhaftes geschaffen werden soll, muß der entscheidende Anseh von der Nation kommen. Die deutsche, wie die schleswig-holsteinische Frage ist verfahren und räthselvoller verschlungen, als je. Ein deutsches Parlament wird Ordnung und Licht bringen. Das Schwert der Centralgewalt wird den gordischen Knoten der deutschen zerrütteten Verhältnisse, die Schwänze des eckelhaften Rattenkönigs, den man europäische Kabinetspolitik nennt, durchhauen. Darum, ihr Freisinnigen Deutschlands, welcher besonderen Partei ihr auch angehören möget, reißet euch ad hoc die Hand und trachtet vor Allem nach einem deutschen Parlament und nach einer Centralgewalt, so wird euch das Uebrige Alles von selber zufallen! (S.V.)

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 4. Juni. (4. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) v. Barnbüler gibt, ermächtigt von Sr. Maj. dem König und Namens der R. Regierung die Erklärung ab, daß sie sofort und unausgesetzt Allem anbiete, um von sämtlichen Staaten, mit welchen Württemberg Hand in Hand zu geben im Begriffe stehe, eine feste Gewähr dafür zu erlangen, daß das Ziel des drohenden Kampfes nur in dem Rechte Deutschlands bestehen dürfe und zwar a) in der Herstellung des Selbstbestimmungsrechts der Herzogthümer Schleswig-Holstein und b) in der Einigung des ganzen deutschen Volkes in einem freigewählten Parlament, das, mit der Hilfe der konstitutionellen Befugnisse ausgestattet, die über die Einzelregierungen zu stellende Centralgewalt zu stützen und mit dieser den Gesamtwillen Deutschlands zur Geltung zu bringen im Stande ist. Da diese Erklärung der Bedingung der Kommission vollständig entspricht, so stellt die Mehrheit der Kommission den Antrag,

unbedingt in die Berathung der Gesetzesentwürfe einzutreten. Dagegen beantragen Jäger, Hölder und Rödinger: „Die Streitkräfte Württembergs sollen nur, wenn dies durch die Bundespflicht oder zur Landesverteidigung geboten ist, am Kampfe Theil nehmen“, und Rödinger will außerdem, die Kammer solle die angenommenen Opfer so lange verweigern, bis ein Parlament zusammenberufen, die Grundrechte verteidigt und die rein deutschen Staaten sich als besondere Staatsgruppe organisiert haben. Hierauf beginnt die Generaldebatte, an welcher sich als Gegner des Antrags der Kommissionsmehrheit Rödinger, Römer, Wächter, Jäger und Hölder, für denselben Mittnacht, v. Mehring, Osterlen, Becker, Mohl und der Minister v. Barnbüler. Rödinger plaidirte für die Neutralität, Wächter gab dem Mißtrauen gegen Oestreich Ausdruck, Hölder und Jäger erklärten, sie haben ihren Antrag nur darum gestellt, um zu beweisen, daß man in Württemberg nicht durch Dill und Dünn mit Oestreich gehen wolle. Römer beweist sich als unerschütterlicher Freund Preußens und rüdt unserem offiziellen Oestreichthum stark auf den Leib. Die Anhänger des Kommissionsentwurfs stellten sich sämtlich auf den Standpunkt des Bundesrechts und machten geltend, daß Neutralität nichts anderes sei, als Parteinarbeit für Preußen (wie wenn man den Kanakiten des Bundesrechts nicht mit viel größerem Zug entgegenhalten könnte, das Verufen auf das Bundesrecht sei eine Maske für unbedingte Parteinarbeit für Oestreich), Römer und Hölder entwarfen ein Sündenregister Oestreichs, ihre Gegner, namentlich Becker, thaten ein Gleiches mit Preußen, so daß heute wiederum festgestellt wurde, beide seien in der That schöne Burische gewesen, wenn es gegolten habe, die Rechte des deutschen Bundes in den Staub zu treten. Die Frage des deutschen Parlaments erubrt nicht überall die gleiche Würdigung. Während die meisten Redner von einem solchen Großes hofften, hielten es Andere nicht für opportun und namentlich das mittelstaatliche Parlament für eine reine Null. Während jede Aeußerung zu Gunsten Preußens mit entschiedenem Mißfallen aufgenommen wurde, während warme Freunde dieses Staates und Volkes mit äußerster Besicht und Zurückhaltung sich aussprachen, fand jedes der bekannnten Schlagworte gegen das Großpreußenthum und die Gotbaer und die Preußen einen jubelnden Wiederhall in der Versammlung. Der gestrige Tag war eine gewonnene Schlacht für das offizielle und nicht offizielle Oestreichthum. Minister v. Barnbüler, hauptsächlich die Reden von Römer und Hölder gerichtet: Die Schuld der gegenwärtigen Verwickelung trage das seit Jahrzehnten von dem Nationalverein und den Gotbaern viel zu sehr gehätselte und ermüthigte Preußen, das den Ehrgeiz habe, in Deutschland allein die erste Rolle spielen zu wollen. Es sei wenig Aussicht, daß der Friede erhalten bleibe. Württemberg wolle weder etwas von einer Allianz noch von Neutralität wissen, es halte fest am Bundesrecht. Das Recht sei der Hort der Schwachen. Durch das Festhalten am Bundesrecht erhalte man ganz von selbst die Garantien und Klauseln, welche man sich für den Fall einer Allianz erst vertragmäßig hätte sichern müssen. Es freue ihn, daß das Wort „Neutralität“ keinen Anhang in der Kammer finde. Hierauf beweist der Minister schlagend, daß die Regierungen seit 1848 fast keine Zeit gehabt haben, die Reform des Bundes in die Hand zu nehmen, bald sei dieses, bald Jenes dazwischen gekommen, kurz es sei eben nicht gegangen. Die Sache selbst habe übrigens durchs Temporisiren nichts verloren, denn jetzt liege sogar der preussische Reformvorschlag vor. Die Schleswig-Holsteinische Frage sei durch das Zurückkehren Oestreichs zum Bundesrecht auf einen ganz befriedigenden Stand gekommen. Von einer Einbeit, welche die übrigen deutschen Staaten zu Vasallen der Herrn an der Spree mache, wolle er nichts wissen, er wolle kein Deutscher 2ter Klasse sein, und nicht in dem Verhältnis des römischen Bundesgenossen zum römischen Bürger stehen. Was die Zerstücklung Preußens betreffe, so werde im Fall einer Niederlage dieser Nacht Niemand das „Vae victis!“ (Wehe den Besiegten!) von Preußen abwenden können. Die Uebertragung des Oberbefehls des 8. Bundesarmee-corps an den Prinzen von Hessen habe nichts Verhängliches. Der Prinz sei ein ausgezeichnete General, den der Kaiser von Oestreich aller Verpflichtungen gegen Oestreich ausdrücklich entbunden habe. Was Roggenbach in der bad. Kammer über die Haltung Württembergs gesagt habe, entbehre jeder Begründung, und es sei ebenfalls unwahr, daß es in Bamberg einen engeren und weiteren Rath gegeben habe u. c. Nach reichlich sechsständiger Verhandlung wurde die Sitzung abgebrochen. — (Kammer-sitzung vom 5. Juni.) So eben, Mittags 12 Uhr, wird von der Rüstungsfrage der Mehrheitsantrag: unbedingt in die Berathung der Entwürfe einzutreten, mit allen gegen 8 Stimmen angenommen, nämlich Rödinger, Tafel, Hopf, Jäger, Hölder, Römer, Wächter, Schwaderer.



Stuttgart. Ihre Majestät die Königin hat am vergangenen Montag eine Abordnung des Gemeinderaths zu Entgegennahme der Bewilligungsadresse in Audienz empfangen. Ihre Majestät bezeugten der Deputation höchst Ihre Befriedigung über die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen, gaben den Hoffnungen für eine immer noch mögliche Erhaltung des Friedens Ausdruck, und nachdem sich höchst-Dieselben über den Stand der hiesigen Geschäfte, die Lage der Arbeiter, sowie über verschiedene Angelegenheiten der Stadt unterrichtet hatten, wurde die Abordnung mit dem gnädigsten Antrag entlassen, ihren Mitbürgern den Dank Ihrer Majestät anzusprechen.

Reutlingen, 2. Juni. Der Schwerpunkt unserer Gewerbeausstellung war offenbar der heutige Tag, an welchem Se. Majestät der König in Begleitung ihres Adjutanten v. Spigemberg dieselbe besuchten. Um 9 Uhr mit Extrazug angekommen, fuhr derselbe in eigener Equipage zum Ausstellungsgebäude und wurde dort, da ein offizieller Empfang nach Wunsch des Königs nicht stattfinden sollte — von dem Komite feierlichst empfangen, und mit kurzer, aber warmer Ansprache des Vorstands des Gewerbevereins, Rechtskonsulent Baur begrüßt.

Karlsruhe, 4. Juni. Remonte-Vollzug angeordnet, dem Vernehmen nach in Folge einer Depesche des Großherzogs; die Friedenshoffnungen offenbar im Sinken. (S. W.)

Heidelberg, 3. Juni. Der etwas spät noch eingetretene Frost hatte bei weitem nicht den Verderben bringenden Charakter, wozu ihn der Wucher und die allzu ängstliche Besorgnis, welche man bei dem Landwirthe anzunehmen gewohnt ist, gerne stempeln möchte; wir haben im Gegentheil ein fruchtbares Jahr zu erwarten und selbst die Gaben des Bachus sind noch lange nicht vereitelt.

Frankfurt, 3. Juni. Ein heutiges Telegramm der Fr. Postz. aus Wien meldet: Die Zusage des Kaiserthums knüpft Oestreich an die Voraussetzung, daß keine Kombination verhandelt werde, welche den geladenen Staaten eine Gebiets-erweiterung oder einen Machtzuwachs verschaffe.

München, 2. Juni. Hr. v. d. Pfordten hat in der ersten Sitzung der Adresskommission der Abgeordneten-Kammer genaue Mittheilungen über die Politik Baierns in der deutschen Krise gemacht, welche alle Mitglieder der Kommission als höchst befriedigend anerkennen. Auch sind im Hauptpunkt der von Baiern zu beobachtenden Haltung, wie es scheint, alle Parteien einig.

München, 2. Juni. Es ist eine außerordentliche Heeres-ergänzung mit 18,610 Konseribirten aus den Altersklassen von 1843 und 1844 angeordnet. Die Aushebung beginnt am 18. Juni und soll am 2. Juli beendet sein.

In München und Regensburg, auch in Schweinfurt hats großartige Bier- und andere Cravalle gegeben, die Offiziere haben außerdem Dienst wenig Gewalt über die Soldaten; in Urspring (Unterfranken) wurden von dem Pöbel 5 Judenhäuser zerstört.

Kassel, 2. Juni. Die Ständeverammlung ist auf den 11. Juni einberufen.

Kassel, 4. Juni. Die „Kass. Ztg.“ meldet, daß am 8. Juni östreichische Truppen, durch Bayern über Hanau kommend, in 4 Extrazügen auf der Main-Weser- und der hannoverschen Bahn nach Holstein werden transportirt werden.

Pillnitz, 4. Juni. Der Großherzog von Baden hatte vorgestern eine längere Konferenz mit Beust, gestern mehrfache Besprechungen mit dem König von Sachsen, Abends ist derselbe über München zurückgereist. (T. d. S. W.)

Berlin, 31. Mai. Die „Nordd. Allg. Z.“ beschwört heute den seligen Radowiz aus dem Grabe, um ihre Kriegspolizei zu verteidigen. Sie tritt zu dem Ende folgende, allerdings sehr merkwürdige Stelle aus dessen „Neuen Gesprächen über Staat und Kirche“, in welcher sich Radowiz über die Politik von Olmütz ausläßt: „Diese Sünde wird gebüßt werden durch einen Waffenkampf auf Leben und Tod. Eben was man hat um jeden Preis vermeiden wollen, was gerade in die jetzige klägliche Lage gelockt hat, das wird zehnfach hervorbrechen: der Krieg gegen Oestreich, bis Ein Theil völlig am Boden liegt. Wird aber Preußen nicht gerade dann durch die unwiderstehliche Gewalt der Umstände hinübergedrängt werden zur Verbindung mit dem revolutionären Geiste, den auch ich so bezeichne? Wird man dann, wenn es um Sein oder Nichtsein gilt, noch peinlich abwägen dürfen, wess Geistes Kind die Verbündeten sind, die für Preußen

und gegen Oestreich eintreten? Wird man dann noch die Kräfte als feindselig von sich stoßen können, die den gebrechlichen Aufbau der östreichischen Monarchie von einander sprengen und an den treulosen Dynastien in Deutschland das Vergeltetamt üben werden? Daß es je dahin komme, das war es, was wir hindern wollten, was auch die preussische Regierung zu wollen schien, indem sie sich an den bessern Geist der Nation wandte und Oestreich gegenüber eine feste Selbstständigkeit behauptete. Beides ist im November zu Grunde gegangen, das ist mein Schmerz für die Gegenwart, das ist mein Grauen vor der Zukunft!“

Berlin, 2. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: „Die östreichische Erklärung über die Einberufung der holsteinischen Stände scheint geradezu eine Provokation des Krieges zu sein, und die Einberufung zu dem ausgesprochenen Zweck das Unterthanenverhältniß zu lösen, in welchem Holstein nach dem Wortlaute der Verträge zu Preußen steht, scheint ein eklatanter Vertragsbruch, ein Angriff auf die preussischen Souveränitätsrechte zu sein, dem Preußen nothgedrungen entgegenzutreten müßte. Wir wünschen und hoffen, daß Oestreich der angefügigten Maßregel keine Folge geben wird. (Feb. 3.)

Berlin, 2. Juni. Die Neuwahlen werden in circa drei Wochen zur Ausführung kommen. — Western fand hier eine Volksversammlung der preussischen Konservativen statt, in welcher alle Provinzen Preußens vertreten waren. Dieselbe sprach, gegenüber dem Friedensadressensturm, der noch immer fortdauert, eine sehr kriegerische Stimmung aus. Krieg wünscht im Grunde wohl Niemand bei uns, aber noch weniger eine Wiederholung von Olmütz. Weil man glaubt, daß es von Seiten der Gegner Preußens sogar auf mehr als ein Olmütz abgesehen ist, fügt man sich in die Rüstungen wie in ein Uebel, durch das einem größeren Uebel vorgebeugt werden soll. Von der Pariser Friedenskonferenz erwartet man wenig für den Frieden, doch findet man es in der Ordnung, daß sich Preußen daran theiligt. — In unserem gegenwärtigen Ministerium ist gestern in der That ein Personenwechsel eingetreten. Hr. v. Bodelschwingh hat aus Gesundheitsrückichten seine Entlassung genommen. Die Leitung des Finanzministeriums ist von ihm auf Hr. v. d. Heyd (keine Friedenstaaube) übergegangen.

Berlin, 4. Juni. Die Kreuzzeitung sagt: Daß aus einer etwaigen Bundesregelung der Krieg folgen würde, ist unzweifelhaft. Das Wiener Kabinet weiß dies ebenso gut, es scheint daher, es habe den Bundesweg eingeschlagen, um sich dadurch Gelegenheit zum Kriege zu verschaffen; dafür spreche auch die gegen Preußen gerichtete Ständeeinberufung in Holstein. (St. A.)

Berlin, 4. Juni. Glaubwürdig verlautet, Freiherr von Werther sei gestern von der preussischen Regierung angewiesen worden, von Oestreich die Verzichtleistung auf die Einberufung der holsteinischen Stände kategorisch zu verlangen. Damit wäre der Konflikte beiderseits aufs Aeußerste gestiegen und der Ausbruch des Krieges in nächster Balde unzweifelhaft.

Berlin, 4. Juni. Der König empfing den von Petersburg eingetroffenen russischen General Sievers, dann Gooone, welcher nach Turin zurückgekehrt. Der Kronprinz geht morgen auf einige Tage nach Breslau. Die Ernennung v. d. Heydt's ist definitiv, Bodelschwingh ist zum Vicepräsident Westphalens designirt. (St. A.)

Berlin, 5. Juni. Eine Erklärung der neutralen Mächte an Wien beweist, daß sie wegen des östreichischen Vorbehalts in Betreff Venetiens und des Vorgehens Oestreichs in Frankfurt die Konferenz als gegenstandslos ansehen. (T. d. S. W.)

Berlin, 5. Juni. Von der schlesischen Grenze wird berichtet, unter den östreichischen Truppen seien mehrfache Typhus-erkrankungen vorgekommen.

Die Mobilmachung der preussischen Armee ist nach den „militärischen Blättern“ als beendet zu betrachten. In wenigen Tagen wird die Aufstellung der Feldarmee — die größte, welche Preußen bis jetzt besaß — vollendet sein. Sie besteht aus 452 1/2 Bataillonen Infanterie (zu 1000 Mann), 321 Schwadronen Cavallerie (zu 200 Mann), 1086 Feldgeschützen, 72 Festungsartilleriekompagnien, 9 Pionnierbataillonen, sowie dem Stabs- und Sanitätspersonal. Die Gesamtstärke der Armee wird von den „militärischen Blättern“ auf 695,026 Mann geschätzt.

Reudenburg, 4. Juli. Die Stände werden zum 11. nach Iphoe einberufen. (St. A.)

Hamburg, 2. Juni. Nach den Hamb. Nachr. hat Preußen in Schleswig eine Truppenaufstellung längs der hollsteinischen Grenze angeordnet. Das Kriegesfuhrwesen ist in Schleswig vollständig angeordnet.

In dem reichen Hamburg ist das Geld so zurückhaltend, daß man es kaum zu 8—10 Prozent auf erste Hypotheken bekommt.

Wien, 29. Mai. Die Wiener Ztg. veröffentlicht eine Verordnung, wonach die Ausgabe von Münzschillingen zu 10 Kr. ö. W. bis auf 12 Millionen erhöht werden soll.

Prag, 29. Mai. In der Nacht vom Sonntag auf Montag haben preussische Patrouillen in der Nähe Nachod's bei Rasteneuer die Stellung der österreichischen Truppen zu erforschen gesucht.

Vern, 29. Mai. Das Ministerium des Auswärtigen von Frankreich hat dem schweizerischen Gesandten in Paris ebenfalls die entschiedene Erklärung abgegeben, daß die schweizerische Neutralität im Falle eines europäischen Krieges geachtet werden solle.

Venedig, 3. Juni. Nachrichten aus Venedig geben als gewiß an, daß die Oesterreicher Untersuchungen haben anstellen lassen, ob es möglich wäre, eine Ueberschwemmung des Po und der Giseh herbeizuführen und Venedig unter Wasser zu setzen, damit dadurch der Eintritt der italienischen Armee vereitelt werde.

Paris, 31. Mai. Wir erhalten Privatbriefe aus Spanien, deren Inhalt nur zu sehr die beunruhigenden Gerüchte erklärt, welche uns in letzter Zeit aus der pyrenäischen Halbinsel zugekommen sind. In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. nämlich wollte die ganze Madrider Garnison sich zu einem Pronunciamento erheben, das noch durch einen Aufstand des Volkes unterstützt werden sollte. Die Regierung erhielt jedoch noch zur rechten Zeit Kunde von der Verschwörung und wußte durch unverzügliche Festnehmung höherer und niederer Offiziere deren Ausbruch zu verhindern. O'Donnell hat die ganze Nacht im Ministerium des Innern zubringen müssen. Man spricht jetzt davon, Madrid und Neufastilien sollen abermals in Belagerungszustand erklärt werden. Wenn die offizielle spanische Presse mit bekannter Grandezza den Entschluß der Regierung der Königin Isabella ankündigt, so braucht dies bei dem geschilderten gegenwärtigen Stand der Dinge keines Kommentars.

Paris, 2. Juni. Ministerwechsel-Gerüchte sind im Umlauf. Wenn die Konferenzverhandlungen scheitern, soll Drouyn de Lhuys durch Walewsky ersetzt werden.

Paris, 2. Juni. Die Königin Viktoria soll an die Kaiserin Eugenie ein Schreiben gerichtet haben, worin sie diese bittet, ihren ganzen Einfluß mit den übrigen zur Erhaltung des Friedens zu verbinden. — Die Presse hofft noch, daß der Konferenz baldigst ein Fürstentag folgen werde.

Paris, 4. Juni. Der „Morgen-Konvener“ sagt: Die Antworten auf die Kongress-Einladung halten sich innerhalb gewisser Reserven, die einer genaueren Prüfung bedürfen, ehe ein Zusammentritt der Bevollmächtigten stattfinden kann. Verhandlungen, zu welchen diese Vorbehalte Veranlassung gaben, müssen den beabsichtigten Zusammentritt notwendig um einige Tage verzögern. Der „Constitutionnel“ sagt: Depeschen, welche diesen Morgen von Wien kamen, scheinen die Lösung der Fragen, welche Europa beunruhigen, sehr zu erschweren. (St. A.)

In Paris sind die Werkstätten des Napoleon'schen Feuerwerkers in die Luft geschoßen, 18 Arbeiter, darunter 11 Frauen, kamen dabei ums Leben, andere wurden gräßlich verstümmelt.

London, 4. Juni. Times hat eine Depesche aus Wien von Montag: Preußen benachrichtigte Oesterreich: Durch Ueberweisung der hollsteinischen Frage an den Bund werde der Gasteiner Vertrag annullirt. Preußen werde in Holstein einmarschieren. Die Brigade Kalik erhielt Befehl, sich nach Altona zurückzuziehen. (T. d. St. A.)

London. Times: Die französische Regierung telegraphirte der britischen, die Konferenz könne nicht stattfinden, da Oesterreichs Vorbedingungen sie fruchtlos machen würden.

In Glasgow ist ein Exzerpt eines dortigen Blattes wegen sündhaftigen Arbeitens am Sonntage exkommuniziert worden. Das Urtheil wurde aufrecht erhalten, trotzdem daß der Exkommunizierte bei eingelegter Berufung zu seiner Entschuldigung geltend machte, daß die Verhältnisse es so geboten und er der 24stündigen Ruhe, welche das vierte Gebot befehle, am Samstag genöthe.

Graf Balduin.

(Fortsetzung.)

Wohl hatte er Recht. Flandern war so eng von drei Rufen des Königs Ludwig VIII. von Frankreich umgarnet, daß jeder Versuch zur Abschüttelung des Joches vergeblich gewesen wäre. War doch der Versuch vor zehn Jahren gemacht worden. Damals herrschte Philipp August, der Vater Ludwigs, über Frankreich. England und Deutschland hatten Flandern Hilfe gesandt, aber trotzdem war in der gewaltigen Schlacht zu Bovines die Entscheidung zu Gunsten der Franzosen ausgefallen, und Ferdinand, der Gemahl der regierenden Gräfin von Flandern, war damals noch zu jung gewesen, um Theil zu nehmen am Kampfe.

Voll Erbitterung sagte er jetzt: „Wäre Ferdinand doch gefallen am Unglückstag zu Bovines, anstatt, daß er als Geißel zu Paris gehalten wird, und jedes Mittel, ihn zu befreien, für uns unmöglich ist. Flandern! Flandern!“ fuhr er fort, „schönes, reiches, kräftiges Vaterland! Du eine Beute des habgierigen Nachbarn! Nein, Vater, ich ertrage es nicht! Dieser neueste Befehl, bei allen öffentlichen Anlässen die französische Sprache einzuführen! Selbst unsere Muttersprache, unser eigenes, kostbares Gut, will man uns rauben, und Du sagst, daß wir ruhig zusehen sollen! O der Schmach!“

Wilhelm ließ den jungen Mann seinen Unmuth völlig ausprechen. Dann sagte er ruhig: „Glaubst Du, ich verstehe das Angehen Deines jugendlichen Bornes nicht? O mein Sohn, ich hatte ganz andere Pläne, bevor Balduin, unser Herr, den unglücklichen Zug nach dem gelobten Lande antrat, Gräfin Johanna noch ein Kind war, und Du der Lieblingsgeißel unserer zukünftigen Herrin. Und als sie in Frankreich weilte, wo Philipp August sie wider alles Recht dort zurückhielt, da war ich einer derjenigen, die ihre Stimme erhoben, und sie zurückforderten. Aber als sie kam, war es zu spät. Was half es, daß ich es wiederum war, der ihr offen sagte, sie habe Unrecht an uns und Flandern gethan, da sie sich in Ferdinand ein willkürliches Werkzeug Frankreichs zum Gemahl habe aufdrängen, daß dieser portugiesische Prinz uns fremd bleiben werde, und daß sie die Liebe ihres Volkes verachtet habe, dessen Wunsch es gewesen, sie mit einem der Edlen ihres Landes vermählt zu sehen. Damals gabste der Plan in mir“ — fuhr der alte Mann fort, und seine Stimme war dumpf geworden wie fernes Donnergerölle — „aus und Johanna von Ferdinand und damit von Frankreich zu befreien. Aber Ferdinand theilte unsern Haß, und entwarfete dadurch meine Hand.“

— Mit einem tiefen Seufzer setzte noch der alte Baron hinzu: „Jetzt ist nicht die Zeit, etwas zu unternehmen. Seit dem Unglück von Bovines ist Flandern mehr als je vom Willen des französischen Königs abhängig, er hält den Prinzen Ferdinand und Margaretha, die Schwester Johanna's, in Gewahrsam, und läßt damit jeden Entschluß.“ Hugo hatte aufmerksam zugehört. Seine aufstrebende Stimmung war einer tiefen Niedergeschlagenheit gewichen, und er senkte mehrmals vor sich hin. — „Ame Johanna!“ wiederholte er öfter. Dann plötzlich fragte er: „Und liebt sie diesen portugiesischen Prinzen?“

„Ich bezweifle es,“ versetzte Wilhelm, „aber es ist vor der Welt ihr Gemahl, und es liegt in Frankreichs Interesse, daß er dies bleibe. Auch ist Johanna zu sehr Weib, um sich fremden Willen entgegenzustellen.“

„Alle Aemter besetzt Ludwig mit seinen Creaturen!“ fuhr nun Hugo in seinen Klagen fort, „die schönen Grenzfestungen sind in seiner Hand, wir sind nur noch die Sklaven des fremden Tyrannen! Nein, Vater, ich kann hier nicht weilen! Laß mich zurück an den Hof Friedrichs, oder sende mich in's gelobte Land, wo es Kampf und ritterliche Thaten gibt, damit ich hier nicht die Schmach sehe, die auf uns lastet.“ (Fortf. s.)

— London. Derselbe blinde Herr Gale, von dem das oft erwähnte Verfahren herrührt, Schießpulver nach Belieben unexplodirbar zu machen, hat ein Gewehr erfunden, mit dem man 100 Schüsse in der Minute abfeuern kann. Er hat ein Exemplar dieser Waffe dem Kriegsministerium eingesandt, auf dessen Bericht man nicht wenig gewaunnt ist.

Auflösung des Rathfels in Neo. 63: 31. 1. 1863.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jäferschen Buchhandlung.